

ARCHIVES & BEYOND – ein Textkonvolut

Acht Texte aus Anlass der drei Aufführungen von ARCHIVES & BEYOND am 21./22./23. März 2025 im Lichthof Theater Hamburg, geschrieben von Susanne Backner, Jochen Dahm, Belinda Grace Gardner, Matthias Möbius, Stefan Prehn, Elisabeth Rapp, Matthias Scheurer und Bettina Sefkow.

Das mehrschrittige Re-Performance-Projekt ARCHIVES & BEYOND zu kollektiver, intergenerationeller, feministischer Neuinterpretation und Weitergabe, nimmt Bezug auf HAUSSaEGEN, einer theatralen Performance der Gruppe a.b., Kampnagel 1995 und auf deren Themen HAUS und MACHT.

Performance von Dorothee Daphi und Pascale Grau mit Greta Granderath, Lorena Izquierdo, Ursula Scherrer, Jasminka Stenz und Steffi Weismann.

1. **Text Matthias Scheurer** (Er hat alle drei Aufführungen von ARCHIVES & BEYOND gesehen)

Es ist dunkel, das Scheinwerferlicht ist auf den Bühnenrand gerichtet. Eine Tasse wird hereingetragen, sorgfältig in Folie eingepackt und wieder herausgetragen – die Geschichte beginnt.

Ein kleines Kartonhaus schwebt, an vier Drähten befestigt, auf die Bühne. Das Haus singt, brummt und knarzt. Es will entschweben, doch die Sängerin (Steffi Weismann) hält es fest. Sie bellt, knurrt und winselt, denn es ist ein Geisterhaus, das ihr kein Glück bringen wird. Doch die Sängerin erkennt: Es ist nicht ihr Unglück, das im Geisterhaus lebt, und sie fängt an, die bösen Geister zu beschwören: „Let’s take the spell away!“ Und wirklich, das Haus wird licht und leicht, entschwebt und überlebt, während andere Häuser rundum zugrunde gehen.

Während im Hintergrund eine Szene aus dem der heutigen Performance zugrunde liegenden Stück „Haussegen“ aus dem Jahr 1995 über die Leinwand flimmert, präsentiert uns eine Immobilienmaklerin (Dorothee Daphi) am Hellraumprojektor eine repräsentative Überbauung in bester Geschäftslage am Elbufer. Dahinter soll, als Zugeständnis an die Wohnbevölkerung, auch noch eine Reihe einfacher Sozialwohnungen entstehen. Doch hier lauert wiederum das Böse, und es naht in Form einer gerichtlichen Verfügung, die den BewohnerInnen mitteilt, dass ihr Widerstand gegen eine Kündigung nutzlos sei, da der Wohnanteil lediglich 49% betrage. Da nützt es auch nichts, von der Bestrafung der Post, der Überbringerin der schlechten Nachricht, zu phantasieren.

„Everything must change, nothing stays the same“ erklingt jetzt hinter einem weissen Perlenvorhang, der langsam hereingetragen wird, die innige Interpretation des hoffnungsvollen Quincy Jones Hits. Veränderung kündigt sich an: Die Stadt werde durchlässig und porös, mit Schwellen und Übergängen, die von der einen in die nächste Realität führten. Doch als die Sängerin (Pascale Grau) mit langen grauen Haaren aus dem Vorhang tritt, wird aus der Hoffungsverkünderin eine zornige Rächlerin: Mit scharfem Scherenschlag zerstückelt sie, Stockwerk für Stockwerk, grosse Repräsentationsbauten,

darunter auch die Elbphilharmonie: „Immer grösser, immer teurer, Machtgehabe und Bubenräume, damit ist jetzt Schluss, everything must change“, rappt sie und macht klar: Nur ein Systemwandel kann die Verquickung von Geld, Macht, Bauen und Eigentum beseitigen.

Häuser in die Hand derjenigen, die sie bewohnen! Die sechs Performerinnen nehmen das Planen und Bauen in die eigenen Hände, tragen die Häuser entschlossenen Schritts dorthin, wo sie gebraucht werden, stellen sie dort auf, wo es Ihnen gefällt.

Traumhaus, Haustraum – die nächste Performerin (Ursula Scherrer) erzählt, zart und verletzlich unter einer Papierhaube verborgen, vom kleinen Vogel, der sich im Haus verirrt, sich in ihrem Haar verfangt und sich verletzt. War ich es, der den kleinen Vogel verletzte, fragt sie sich voller Sorge und bekommt die Antwort von einer zweiten, traumhaft erscheinenden Gestalt (Lorena Izquierdo), deren Gesicht mit einem Seil gefesselt ist und die ihr erzählt, dass dies das Haus des Vogels und des Blutes sei. Daraufhin weicht sie zurück, am Boden liegen die Stühle, mit abgebrochener Lehne, und die Frau steht gekrümmt, mit dem Rücken zur Wand und stimmt auf dem Keyboard eine gebrochene Melodie an. Kein Zweifel: Hier wurde Gewalt ausgeübt, rücksichtslose, häusliche Gewalt.

Doch das Opfer bleibt nicht allein. Es bekommt Hilfe und Begleitung in seinem Weh, seinem Heimweh, und dann erscheint endlich auch der gute Hausgeist (Jasminka Stenz) und tanzt einen wilden, befreienden Tanz, entschlossen, mit grossen, raumgreifenden Schritten und Sprüngen, und er singt ein lautes, zorniges Lied: Ich hab nur Stein, Schere und Papier, doch das ist mein ewiges Haus! Als die Tänzerin zur Ruhe kommt und die letzte Erregung langsam von ihr weicht, treten die anderen Frauen hinzu, fallen in ein gemeinsames, intimes Summen, Erzählen und Flüstern, halten sich fest und versichern sich beim Weggehen schlussendlich: „I’m going to my room.“

Im Schlussbild wird die Tasse wieder hereingetragen. Sie ist ausgepackt, leuchtet weiss – die Geschichte ist erzählt, der Haussegen (HAUSSaEGEN) wiedergeboren.

2. Text Bettina Sefkow (Sie hat eine Aufführung von ARCHIVES & BEYOND gesehen)

Archive sind ein Thema mit dem ich arbeite und die Titelsetzung hat mich erstmal irritiert. Wie stehen Thema, Methode und Material zum Titel? Ich kenne HAUSSaEGEN nicht und habe ARCHIVES & BEYOND als Bühnenstück disparat empfunden. Das Stück hat kein Narrativ, das mich führt. Haus und Macht werden konterkariert mit Heim und Stadtplanung und das Haus ist öffentlich und ganz intim. Es sind einzelne Parts, die sich aneinander knüpfen.

ARCHIVES & BEYOND wirkt wie ein Arbeitstitel für die Beteiligten. Sie wissen, was sie erinnern, was sie vorher gemeinsam gesehen, gelesen und gemacht haben. Es berührt sich alles, aber es ist wie in einem Kaleidoskop, das Haus zersplittert, bäng! und wie in einem Spiegelkabinett, begegne ich zwischendurch jemandem. Wie bei Alice im Wunderland.

3. **Text Jochen Dahm** (Er hat die Produktion ARCHIVES & BEYOND und HAUSSaEGEN der Gruppe a.b. von 1995 gesehen)

Mit „ARCHIVES & BEYOND“ ist ein deutsch-schweizerisches Kollektiv von Performerinnen/Theatermacherinnen auf die Bühne des Hamburger Lichthof Theaters getreten. Es geht um das Haus als physische Manifestation von Herrschaft und Macht. Das „Archiv“ stellte in der Antike den Verwaltungs- und Regierungssitz dar, hier bezieht sich der Begriff auch auf das Experiment, die 30 Jahre alte Vorläuferproduktion „HAUSSaEGEN“ der Initiatorinnen Dorothee Daphi und Pascale Grau als Ausgangsmaterial heranzuziehen und dessen Bestand oder Potential zu erproben. Sowohl Inhalte wie auch die Mittel haben eine fundamentale Wandlung erfahren. Es geht um patriarchale Bauweisen, über die Menschen mit ihren Bedürfnissen hinweg aber auch um die psychologischen Dimensionen des Hauses als Ort der Qual. Wunderbare Klangexperimente, elektronisch und aus der Körpertiefe, wütender Tanz, Verwicklungen in Plastikfolie und mechanisches Exerzieren stellen alle Heimeligkeit in Frage. Selbst der eigene Körper ist kein Hort mehr, sondern bedrohlich und Gefangenschaft. Deutlich düsterer geht's zu als 30 Jahre zuvor, damals konnte noch ein Staubsauger ironisch Häuslichkeit vermitteln. Die Dysfunktionalität der Welt findet ihren Niederschlag, was kann anderes dargestellt werden, als das was ist. Heute wie damals haben die Akteurinnen ein faszinierendes Kaleidoskop der Haus-Facetten synthetisiert. Zum Ende wird deutlich, dass das Archiv auch mit der „Arche“ zusammenhängt. Menschliche Begegnungen und Austausch können auch in disruptiver Urbanität noch einen Weg zu Sicherheit und Geborgenheit bieten.

4. **Text Belinda Grace Gardner** (Sie hat die Produktion ARCHIVES & BEYOND und HAUSSaEGEN der Gruppe a.b. von 1995 gesehen)

Die Inszenierung nimmt über Einspielsequenzen zu HAUSSaEGEN Bezüge auf, wo die Inhalte anekdotisch daherkommen, fast schwankhaft, humoristisch, karikaturartig. In ARCHIVES & BEYOND gleiten diese dann langsam in etwas Traumhaftes über, das durchaus auch ins Alpträumhafte kippt. Das attributhafte Außen der ursprünglichen Inszenierung erfährt eine Umkehr ins Innere. Es verwickelt sich in atmosphärische Situationen, wird fließend, wird dekonstruktiv und wirkt gleichzeitig auch konstruktiv. In dem genreübergreifenden Format wird die alte Form entbehrlich. Sie ist als Fußnote eingebaut. Aber die Arbeit funktioniert auf ihre ganz eigene Weise, entwickelt etwas Eigenes. So ist sie fast eine Art Evokation, eine Beschwörungsformel zu HAUSSaEGEN. Im Zentrum steht das Haus, es ist die Erinnerung, die sich gelöst hat und mit einer eigenen Traumlogik entfaltet.

5. **Text Elisabeth Rapp** (Sie hat die Produktion ARCHIVES & BEYOND und HAUSSaEGEN der Gruppe a.b. von 1995 gesehen)

Bei der Premiere haben die Künstlerinnen Dorothee Daphi (Hamburg) und Pascale Grau (Basel) im LICHTHOF THEATER Hamburg die Berührung von Anfang und Geschichte mit subtilem Nachklang in Szene gesetzt. Archivbilder einer Formation quaderförmiger Tetrapaks auf Kampfnagel beharren dreißig Jahre später auf der Lichthof-Bühne zeitlos stur auf die Assoziation von Behausungen mit Siedlungscharakter der billigen Art. Folgerichtig werden die vorgestellten Prestigebauten, die jeden Kostenrahmen sprengen, mit der Schere auf die Grundmauern zurückgestutzt. Die Performerinnen zupfen mit kreuz und quer verspannter Frischhaltefolie an der Erinnerung. Sound und Texte werden zu Szenen. Und die kollektive Umgangsweise der beteiligten Künstlerinnen entrollt, was Haus als Synonym von Selbst in dem aufgespannten Zeitraum sein kann: Ein äußerst genussvolles Erlebnis für das Publikum!

6. **Text Stefan Prehn** (Er hat die Produktion ARCHIVES & BEYOND und HAUSSaEGEN gesehen)

Ich war bei der ursprünglichen Aufführung dabei. Leider erinnere ich mich nur noch bruchstückhaft, vor allem aber an die Gesamtstimmung. Ich erinnere mich jedoch, dass die Arbeits- und Herangehensweise des ersten Werkes spürbar die eines Kollektives, einer Gruppe war, die etwas Homogenes herstellt, indem die Individuen eher zurücktreten. Und das war damals überhaupt nicht üblich. Und, so meine ich zu erinnern, nähern sie sich dem Thema aus einer gemeinsamen Außensicht, als ob das HAUS ein Fremdkörper ist, der erkundet werden will.

In ARCHIVES & BEYOND spüre ich vom Arbeitsprozess her eher eine Annäherung aus mehreren individuellen Innenperspektiven heraus, aus einer bestehenden Vereinzelung. Und diese Soloperspektiven treffen hier aufeinander und versuchen sich an diesem Thema, ohne ihr HAUS zu verlassen. Aber es ist auf erstaunliche Weise gelungen, diese Innenschauen zu einem magischen Raum zu verbinden, in dessen Tiefen ich eintauchen und mich einem wunderbaren Flow hingeben konnte. Die Szenen fließen ineinander und bauen eine Stimmung auf, die wiederum aufgenommen und weitergeführt wird und mich bis zum Schluss gefangen genommen hat.

7. **Text Matthias Möbius** (Ex- Mitglied der Gruppe a.b. Er hat die Vorstellung im Lichthof Theater besucht, an der auch die Videodokumentation von HAUSSaEGEN von 1995 gezeigt wurde. Er versucht zu erfassen, was sich in der Re-Performance ARCHIVES & BEYOND verändert hat.)

Zur Videoaufzeichnung HAUSSaEGEN

Was hatten wir für eine Beschwingtheit und Eleganz! Wir kokettierten mit den Zurechtregeln unserer Kindheit und persiflierten den Werbesound unserer Jugend, um uns dann, als BotschafterInnen des verirrten Geschmacks zu präsentieren.

Ironie war unser Habitus, Naivität das gespielte Erscheinungsbild („Hier bedient sie Herr/Frau...“). Die Eleganz der gelungenen Kontrolle hatten wir verinnerlicht und sie souverän, geradezu fröhlich rezitierend bejaht. Wir bejahten was uns klein gemacht hatte, um jetzt darin groß zu wirken, wir affirmierten die Unterdrückung als Formvollendung bis an die Grenze der Selbstverleugnung: „Ich führe hier nur Anweisungen aus“, unter vollem Stimm- und Körpereinsatz. Warum nur sind wir nicht laut geworden, und böse? Wir ließen ab und zu die rebellische Musik sprechen und waren dabei die HamsterInnen im Rad, die Flöhe im Zirkus, die Äffchen in der Jukebox: wir haben funktioniert.

Das Haus war uns geliebtes Gefängnis, erträumtes Chateau, formgebendes Etui und wehrhafte Festung... die Verflüssigung desselben, bis zur finalen Explosion, fand ganz zuletzt statt. Das Sublimierte und Verklemmte auf der Bühne machte Spaß.

ARCHIVES & BEYOND im Unterschied zu HAUSSaEGEN

Ein frischer Wind weht in die Häuser. Die Spielerinnen erklären sich und ihr Tun, sie kommunizieren auf der Bühne, sie leiden und sie tanzen – sie erlauben sich Emotionen und Empathie, sie camouflieren nicht und funktionieren; sie drücken aus und zeigen Widerstand, auch Dysfunktionen. Ein blinder Vogel zeigt seine Verletzlichkeit und verweist auf uns. Eine wütende Wohnungslose, frisch gekündigt, klagt an, eine perückte Sängerin zerschneidet Hochhäuser, Lieder und Texte formieren sich in gegenseitiger Absprache. Schön zu erleben, wie aus den Einzelnen ein Chor erwächst, das Lied erblüht aus dem Chor, die Spielerinnen improvisieren sich in ihr soziales Miteinander hinein und kommen weitgehend ohne verinnerlichte Zwänge aus. Eine tanzt sich frei, ein Hoffnungsschimmer in einer rasend ungerechten Welt, weit hinausragend über die frivole Repetition von Zwanghaftigkeit, als die Häuser noch uns getanzt hatten. So ironisch das auch damals gemeint war und natürlich auch subversiv!

Laufende Ereignisse werden aufgenommen und das Miteinander, das auf der Bühne Entstehende, bildet formal eine andere Direktheit als in HAUSSaEGEN.

Eine veränderte Ästhetik entsteht, eine weniger verzahnte Episodenstruktur. Kein Drama, kein Chaos, kaum Ausbrüche, kein kollektives Zertrampeln der Requisiten oder Feuer überall auf der Bühne „Burning Down The House“ – statt dessen ein blinder Vogel, der einfach so auf dem nackten Bühnenboden liegen blieb. Ihr habt es geschafft, so schwer es Euch auch geworden sein muss, ihn gegen jeden Impuls dort liegen zu lassen, in Stolz und Erbärmlichkeit, in ungesagter, weil nicht erklärbarer, aber dennoch manifest gefühlter Pein, denn auch er, der blinde Vogel, hat kein Mitleid erwartet und vielleicht auch keins verdient. Er ist ja nicht allein. Er ist in bester Gesellschaft – unter lauter blinden Vögeln. Die nächste Runde gehört ganz dem blinden Vogel!

Tip an das neue Kollektiv von A&B

Sagt immer „Ja“ zu den Entäußerungen Eurer Mitspielerinnen: Unterstützt sie in dem, was sie tun, mit uneingeschränkter Konzentration, mit absolutem Wohlwollen, und mit dem Vertrauen, dass es Euch Allen nützen wird, wenn es Einer nützt. Kämpft nicht gegeneinander, es sei denn, dass dieser Kampf Teil einer gemeinsamen Verabredung wäre. Macht überall mit, beteiligt Euch, seid gute Background-Girls, sagt „Ja“ und nicht „Nein“, ich meine keine blinde Affirmation, sondern eine von freudvollem Vertrauen getragene Unterstützung!

Macht mit bei den Tanzmoves und seid zu siebt blinde Vögel. Zeigt Euch in dieser gegenseitigen Bestätigung. Ihr könnt auf diese Weise so stark sein wie sonst niemand. Ihr könnt nichts verlieren dabei, nur gewinnen...

8. **Text Susanne Backner** (Ex-Mitglied von Gruppe a.b. sie hat eine Aufführung von ARCHIVES & BEYOND gesehen)

Einstieg Tasse als Begrüßung: ich bin zum Tee geladen/ konservieren in Cellophan. Warum Tasse? Warum nicht auspacken? Gegen die Erwartung. Geräusch – Faden – Spannung – zum Schluss hin gute Dramaturgie/ fast Melodie

Einstieg in den Abend: „let’s take the spell away“.... Spannung. Kraft, Gemeinschaft.

Milchpacks/sollen Häuser sein. Kein Einheitlicher Blick ins Publikum – mit welcher Haltung? Zerdrücken = Akt des Zerstörens. Kraft. Jede bis auf eine zerdrückt. Warum? Geht da ein Pfad weiter. Danach als Idee und Bild der Kraft: Zusammengedrückter Haufen?

Perlenkettenvortrag mit süffisantem Lächeln am Overhead dozierend, prima. Grundrisse Text zu Bild unklar. Kündigungsgeschichte sehr konkret im Vergleich zu den anderen Darstellungsformen.

Stimme hinter Vorhang. Textprojektion auf Vorhang – wunderbares Bild. Verschiedene Ebenen Schrift, Bildhaftes, Ton und Überschneidungen. Begriffswolke nicht verstanden – die poröse Stadt, hätte weniger nicht gereicht?

Gänge von rechts nach links. Interims – Choreografie. Rhythmus. Warum? Vielleicht in der Mitte Häuser sammeln, abräumen, dazu stellen, wegnehmen und Folienbild stehen lassen einen Moment.

Herrlicher Wechsel zur feinen Vogelszene. Kleines, intimes Haus. Zarte Szene mit Vogel. Analogie Haut/Haus. Poetische Stimmung.

Überleitung zum Vogel/ Haus und zur Übersetzung mit brutaler werdender Stimmung: Seil um den Kopf geknüpft. Zerstörerisches Bild. Folter. Kleiner Stuhl in der Hand. Kopf am Klavier, Geste und Ton, Overhead-Bild mit Stühlen und Stuhlfragmenten – düstere Stimmung. Wow! Folie gespannt. Spannendes Bild. Warum rote Lippen an Folie? Ändert sich dadurch die Stimme?

Teils abgewickelte Folie beim Tanz. Warum? Geräusch dazu gut. Lichterkette am Boden – Analogie Seil? Warum Haus über zitternde Tänzerin? Ändert sich dadurch etwas?

Küssen? Intime Berührung. Ah, besprechen – wunderbares Schlusselement, wenn sich der Satz formiert: „I’m going to my room“. Thank you.
